

Sven Kauffelt BZ am 06.07.2017 „In eigener Sache“

Wer kritisiert, muss Kritik aushalten können. Mit dieser Devise leben Journalisten seit Jahrzehnten ganz gut.

Manuel Deitert, Bürgermeister von Reken, hat heute in einem langen Facebook-Beitrag dargelegt, dass ihm nicht gefällt, was die Borkener Zeitung so tut. Nun, das muss es auch nicht. Tageszeitungen sind nicht dazu da, Bürgermeistern zu gefallen. Anderen Politikern übrigens auch nicht. Ihre Aufgabe ist in Paragraph 3 des Landespressegesetzes recht eindeutig formuliert: „Die Presse erfüllt eine öffentliche Aufgabe insbesondere dadurch, dass sie Nachrichten beschafft und verbreitet, Stellung nimmt, Kritik übt oder auf andere Weise an der Meinungsbildung mitwirkt.“ Dass speziell die im Gesetz formulierte Aufgabe, Kritik zu üben, denjenigen nicht immer schmeckt, die kritisiert werden, liegt in der Natur der Sache. Dafür habe ich auch Verständnis. Lob ist immer schöner.

Wir tun unsere Arbeit nicht für Bürgermeister, Stadt- und Gemeinderäte, Verwaltungen oder andere Behörden. Die haben ihre eigenen, aus unser aller Steuergeld bezahlten Mitarbeiter, die die Öffentlichkeitsarbeit übernehmen. Wir arbeiten täglich für die vielen Tausend Menschen, die uns jeden Tag lesen. Wir informieren die Menschen in Reken ebenso wie in Borken, in Heiden, in Raesfeld und Velen darüber, was in ihren Städten und Gemeinden passiert. Und auch wenn das manchen Amtsträgern nicht gefällt, ist eine der zentralen Aufgaben der Medien in Deutschland, Politik und Verwaltung „auf die Finger zu schauen“. Sind wir dabei unbequem? Auf jeden Fall. Machen wir dabei Fehler? Selbstverständlich. Zucken wir zurück und ducken wir uns weg, wenn uns ein Bürgermeister Einseitigkeit und Bösartigkeit vorwirft und uns persönlich attackiert? Ganz sicher nicht.

Herr Deitert stellt in seinen „persönlichen Gedanken“ eine Reihe von Behauptungen auf, von denen einige erwiesenermaßen und beweisbar falsch sind. Auf die absurden persönlichen Unterstellungen gehe ich dabei gar nicht ein. Manuel Deitert fordert „reißerische“ Berichte über niedrige Steuern und Abgaben, über die Auszeichnung Rekens als fahrradfreundlichste Kommune, über Schuldenfreiheit und Lebensqualität. Nun, das ist nicht unsere Art. Wir haben über all diese Themen zwar immer wieder berichtet, wir machen das aber lieber sachlich als „reißerisch“.

Aber wir haben eben auch detailliert über die Auseinandersetzung zwischen dem Bürgermeister auf der einen und den „Menschen für Reken“ auf der anderen Seite berichtet. Und das stößt Herrn Deitert nach wie vor merklich auf. Vor allem, dass meine Berichterstattung sich nicht auf „anonyme Hinweise“ gestützt hat, wie er behauptet. Sondern auf klassische Recherche, nämlich Gesprächen mit allen Beteiligten – auch mit ihm selbst. Dass ich ihn dann im Kommentar für seine „Fehler“, wie er es jetzt selbst lobenswerter Weise nennt, hart kritisiert habe, hat ihm nicht gefallen. Wie gesagt, weder muss es das, noch soll es das. Bedenklich finde ich aber, dass Herr Deitert offenbar eine Kritik an seiner Amtsausübung mit einer grundsätzlichen Missbilligung Rekens gleichsetzt. Das zeichnet ein eigentümliches Selbstverständnis.

Wie gesagt, ich kann – wie meine Kollegen übrigens auch – mit Kritik gut umgehen. Deshalb nutze ich Herrn Deiterts Vorlage auch für eine neuerliche Einladung zu einem persönlichen Gespräch. Das hat er zweimal abgelehnt, als wir mit ihm über den Gewerbesteuerpark an der A 31 sprechen wollten. Vielleicht klappt es ja jetzt.